



Die Podiumsdiskussion und auch die Referate wurden simultan in Gebärdensprache übersetzt und umgekehrt.

Bilder Monika Werder

Zimmermann (gehörlos) ist Personalberater für berufliche Eingliederung bei der Gehörlosenfachstelle Zürich. Er war auch der erste Präsident der Genossenschaft Fontana Passugg. Er weiss, dass Hörbehinderte am Arbeitsplatz oft isoliert sind. «Hauptsache zufrieden, war lange das Motto. Aber das ist zu wenig», so Zimmermann.

Mit der Bilingualität soll es mehr werden – für alle Menschen der Gesellschaft. Eine spezielle Form der Aufmerksamkeit für die Gebärdensprache erreichten Gisela Rigert und weitere Hörbehinderte mit ihrem Mitmachen an der Schlagerparade. Aufmerksamkeit erregt auch die Skulptur von Peter Hemmi (siehe Seite 19)

Gisela Rigert und weitere Hörbehinderte übersetzten an der Schlagerparade das Lied «Rote Lippen soll man küssen» in die Gebärdensprache.



«Wenn Graubünden das schafft, dann machen die andern Kantone grosse Augen»

Emanuel Nay ist seit 2008 Präsident der Genossenschaft Fontana Passugg. Das Pilotprojekt für bilinguale Bildung fasziniert den 33-jährigen Fachlehrer Gebärdensprache.

mw. Seit sieben Jahren unterrichtet Emanuel Nay Gebärdensprache an der Sekundarschule für Gehörlose in Zürich-Wollishofen. «Es ist eine bilinguale Sekundarschule», erklärt Nay, der in Laax aufgewachsen ist. Er beobachtet die jetzige Entwicklung aufmerksam. Die meisten betroffenen Kinder könnten heute ab dem Kindergarten die Gebärdensprache erlernen. Gehörlose Kinder mit gehörlosen Eltern (etwa 10%) hätten diese Chance ab Geburt. In der Regel besuchten die gehörlosen Kinder oder Kinder mit einer Hörbehinderung die Normalschule, bis es nicht mehr gehe, weiss Emanuel Nay. Das Pilotprojekt für eine Fachstelle bilinguale Bildung für Gehörlose und Hörbehinderte in Graubünden fasziniert den Präsidenten der Genossenschaft Fontana Passugg.

«Wenn Graubünden das schafft, dann machen die andern Kantone grosse Augen», ist Nay überzeugt. «Die visuelle Sprache kommt von der Natur», sagt Nay. Er selber trägt ein Hörgerät. Ein CI sei aber kein Wunderding, sondern eine Unterstützung. Ein CI (Hörgerät) sollte bis zum sechsten Altersjahr eingepflanzt sein. Betroffenen Kindern könne aber bereits mit sechs oder acht Monaten ein CI eingepflanzt werden. «Das Kind kommt auf die Welt, und es ist so, wie es ist», setzt sich Nay für einen akzeptierenden Umgang mit dem Leben ein. Nay unterhält sich problemlos in Laut- und Gebärdensprache.

Emanuel Nay, Präsident Genossenschaft Fontana Passugg.
Bild Monika Werder

